

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1843**

18.2.1843 (No. 48)



## Deutsche Bundesstaaten.

**Preußen.** Berlin, 10. Febr. Zu einer Gesellschaft bei Sr. Maj. dem König war auch vor einigen Tagen der Akademiker Prof. v. Raumer gebeten worden. Sein Eintritt in die Salons nach dem merkwürdigen freisinnigen Vortrag, welchen er leghin in der Akademie in Gegenwart Sr. Maj. gehalten, und in welchem er unter Anderm geäußert, ein König müsse sich durch Niemand verleiten lassen, einer besondern Glaubensrichtung sich zuzuneigen, erregte einige Verwunderung. Man war sehr gespannt, wie Sr. Maj. jene Äußerung des bekannten Gelehrten und Touristen aufgenommen haben würde, und sichtbar befangen beobachtete man eine gewisse Zurückhaltung. Endlich erschien Sr. Maj., näherte sich sehr freundlich dem fast allein stehenden Gaste, und sagte ihm viel Schmeichelhaftes über seinen akademischen Vortrag. Natürlich war nun augenblicklich das Isolirungssystem beseitigt, und Hr. v. Raumer trat wieder in das gesellschaftliche Konzert. Dieser Vorfall beweist übrigens auf's Neue, wie unser König einer freisinnigen Meinungsäußerung keineswegs abhold ist, sondern sie achtet, und eben so, daß es sein fester Vorsatz bleibt, in Glaubenssachen keinen Zwang zu üben. — Eine der neuesten Verfügungen Sr. Maj. betrifft die Festungsgefangenen. Es sind nämlich noch ganz neuerlich mehrere Fälle vorgekommen, daß Personen, welche wegen ihrer Vergehen als Staatsgefangene nach der Festung Spandau gebracht wurden, allerlei Mittel und Wege fanden, noch außerhalb verbundene Verbindungen und Kommunikationen zu unterhalten. Es ist betrübend, daß die Humanität der Behörden, namentlich des Festungskommandanten de Petri, auf eine solche Weise gemißbraucht wurde; denn gewiß ist, daß die Staatsgefangenen in der Zitadelle von Spandau fast so freundlich, bequem und uneingeschränkt wohnen, als ob sie einen Landaufenthalt bezogen hätten. Sie haben geräumige Wohnungen, belästigen sich einander nicht, können im Sommer unter majestätischen Lindenbäumen im Schatten speisen, und haben in ihren Zimmern den freien Gebrauch von Büchern, Papier und Federn. Es ist nun von Sr. M. verfügt worden, daß in allen Fällen, wo von einem Gefangenen vermuthet werden kann, daß er dergleichen Ungehörigkeiten begehen werde, dieser Gefangene nicht nach Spandau, sondern nach einer andern Festung, namentlich Weichselmünde, Graudenz, Stettin, Magdeburg, Silberberg, Olsh, Meisse, Kofel, Wesel oder Ehrenbreitstein gebracht werden solle. — Gestern hat Herwegh von Kiesel aus seiner Verlobten gemeldet, daß er in Basellandschaft Bürger geworden sey, und nun mit Sehnsucht seine Braut erwarte. Diese, welche sich hier einen prachtvollen Brautstaat anfertigen läßt — gewiß den schönsten, welcher noch in der Kirche von Kiesel erschienen — wird nun in 14 Tagen abreisen. Die Braut hat ein Vermögen von 40,000 Thalern, ist sehr liebenswürdig und gebildet, und ihrem Verlobten mit Euthusiasmus zugethan.

Die „Epz. A. Jtg.“ meldet aus Berlin vom 9. d. M., daß Preßgesetz sey endlich im Ministerrathe zu Stande gekommen. Es seze Fachsenoren und Zentralisenoren ein.

Berlin, 9. Febr. Der Pater Henricus Gopler war am 6. d. in Mariafernen, der exempten katholischen Diakonissenanstalt des Zisterzienserinnenordens im Königreich Sachsen, und zu Brauna, woselbst er dem Grafen von Stolberg (ältester Sohn Friedrich Leopolds) einen Besuch abstattete. Am folgenden Tage wurde ihm die Staatsgenehmigung zur Uelaubreise nach Rom eingehändig. Dem betreffenden Ministerialerlaß zufolge wird derselbe von der schließlichen Entscheidung Sr. Majestät des Königs über die Angelegenheit des Diakonissenstiftes des Klaraordens durch die königliche Gesandtschaft in Rom benachrichtigt werden. Der Pater Gopler wird heute Abend noch eine Audienz bei dem Kultusminister Eichhorn haben, und tritt morgen mit seinen Begleitern, den Kandidaten des geistlichen Ordensstandes, Richard Goll und Jakob Westler, über Breslau und Wien die Reise nach Rom an. Es hieß Anfangs, die mit ihm nach Berlin gekommenen Diakonissen würden bis zu seiner Rückkehr hier verweilen; es scheint aber nunmehr entschieden, daß die Diakonissenanstalt von Westphalen in Paderborn ihre frühere wohltätige Wirksamkeit wieder antreten wird, freilich mit einseitiger Sistrung des klösterlichen Verhältnisses des Klaraordens. Die in Berlin anwesende Kongregation wird daher zu dieser ihrer Bestimmung mit Ausnahme derjenigen, welche in Berlin zurückbleiben, in Begleitung des Oberkaplans Graupe von der hiesigen St. Hedwigskirche, unter den freigebigsten, von dem königl. Kultusministerium angebotenen Reiseerleichterungen gegen Ende dieses Monats nach Westphalen zurückkehren. (W. M.)

Berlin, 11. Febr. Nicht nur unsere Häuser, sondern auch unsere Landstraßen werden jetzt auf eine bisher unerhörte Weise unsicher. Daß in der Nacht oder Morgenröthe hier und da ein Koffer von einem Reisewagen abgeschnitten worden, hatte man auch früher schon erlebt, wenn gleich nur als große Seltenheit. Seit Kurzem aber haben mehrere Mordanschläge dicht vor den Thoren Berlins stattgefunden. Erst vorgestern wurde sämmtlichen Aerzten und Chirurgen von der Polizei die Weisung gegeben, daß sie, wenn ein in der Brust Ver-

wundet sich ihnen als Kranker darstelle, der Polizei sofort Anzeige davon machen sollten. Es ist nämlich im Thiergarten, auf dem Wege von Charlottenburg nach Berlin, einer beleuchteten Straße, die fast so frequent ist, als eine Straße Berlins, ein Mann von einem Räuber angefallen worden; der Angegriffene hatte jedoch das Glück, seinem Gegner einen Stich in die Brust beizubringen, der diesen bestimmte, von seinem Vorhaben abzulassen und zu flüchten. Vor einigen Wochen geschah ein ähnlicher mißglückter Anfall vor dem hallischen Thore. Sonst ist, so weit unsere Erinnerung reicht, nichts der Art vorgefallen. Allgemein schiebt man die Schuld dieser sich so häufenden frechen Vergehen auf die allzu philanthropischen Maßregeln gegen die Verbrecher, welche von Männern ausgegangen sind, die das Leben durchaus nicht praktisch kennen und gar keine Erfahrung haben über den Grad, bis zu welchem die menschliche Natur entartet und sich gegen die Sittlichkeit abstumpft. Seit der Abschaffung der Schläge gibt es für eine gewisse Klasse der Gesellschaft keine Strafe, denn das Gefängniß ist für sie, im Vergleich zu andern Lebenslagen, oft ein Aufenthalt der Bequemlichkeit und Gemächlichkeit, den sie freiwillig nicht verlassen würden, wenn das Branntweintrinken und der Umgang mit Frauenzimmern nicht wegfielen. Für Nichtsäufer und abgestumpfte oder sinnlich kalte Naturen hat das Gefängniß also fast gar keine Schrecken. (L. A. J.)

— Sr. Maj. der König haben Allerhöchsthien geheimen Justizrath Joh. Friedr. Neugebauer zum Generalkonsul für die Moldau und Walachei, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Jassy, ernannt.

Aus dem Bergischen, 12. Febr. Ein rheinischer Jagdbesitzer, welcher neuerlich ein großes Treibjagen an seiner Jagdgränze anstellte, war erstaunt, zu hören, als er mit spärlicher Beute zurückkehrte, daß während seiner Abwesenheit sein Park dicht um das Schloß von einem fremden Jagdgefolge abgetrieben und all' sein Wildstand mit davongeführt worden sey. Auf verschiedenen Wegen waren Treiber und Jäger zu Fuß und Wagen angekommen, von den Landleuten für Gäste des Herrn angesehen worden und zuletzt vor der Ankunft derselben wieder spurlos verschwunden. (Rh. u. M. J.)

Flittart, 10. Febr. Gestern ereignete sich hier ein auffallendes Beispiel, wie sehr der Glaube zur Heilung körperlicher Gebrechen beitragen kann. Ein Geometer der Nachbarschaft, welcher des schlimmen Wetters halber in einem Gasthause der hieselborfer Heerstraße einkehrte und dort seines langen Bartes halber Aufsehen erregte, wurde von einigen Kindern für den Schäfer von Niedermump gehalten. Die Nachricht wurde bald im Dorfe verbreitet, jener Wundermann sey in der Nähe, so daß Jung und Alt nach dem Gasthause rannte, daß Alles, was unspäßig und krank war, dort eintraf und geheilt seyn wollte. Der Geometer, welcher von der Enttäuschung der Menge eben keine Freundlichkeit erwartete, sah sich bewogen, die Rolle durchzuspielen, wobei der Wirth ihn nach Kräften unterstützte, so daß er mit seinen Ansprüchen allen Gegenwärtigen genügte und drei Kranke, nach ihrer eigenen Erklärung, geheilt entließ. Um nicht noch mehr in Anspruch genommen und so endlich entbedt zu werden, mußte der Mann die Dunkelheit benutzen, um dem Schwarme seiner Bewunderer zu entkommen, und mit seinem Winkelmesser auf heimlichen Wegen nach Hause zu gehen. (Rh. u. M. J.)

Köln, 13. Febr. Die im Voraus mehrbesprochene Generalversammlung der Aktionäre der rheinischen Zeitungsgesellschaft hat gestern stattgefunden und zwischen drei und vier Stunden gedauert. Die Erörterungen waren ziemlich lebhaft und es ward Vieles gegen und für die bisherige Haltung und Tendenz des Blattes gesprochen. Endlich kamen jedoch die anwesenden Aktionäre auf einen deshalb gestellten Antrag dahin überein, daß eine von den Aktionären zu unterzeichnende Petition an den König, worin um das Fortbestehen der Zeitung anzuhalten wäre, durch eine aus ihrer Mitte zu ernennende Deputation nach Berlin überbracht und Sr. Maj. behändigt werden solle. Uebrigens sprach sich die Ansicht der Aktionäre im Ganzen dahin aus, daß die „Rheinische Zeitung“ ihrem Charakter als Oppositionsblatt, wenn gleich minder schroff auftretend, auch künftig treu bleiben müsse. Mehrere der durch ihre bürgerliche Stellung einflußreichsten Aktionäre hatten sich in der Generalversammlung nicht eingefunden. (S. J.)

Bayern. München, 3. Febr. Die Berathung über den Vortrag des vereinigten zweiten und dritten Ausschusses bezüglich des Wahlsens der Grundeigentümer ohne Gerichtsbarkeit in Bayern, welche schon die vorgestrige Sitzung erfüllt hatte, wurde heute von der Kammer der Abgeordneten wieder aufgenommen und währte noch fast volle 6 Stunden lang. Es nahmen an der Debatte heute wie vorgestern nicht viele Redner Theil, aber in beiden Sitzungen wurden ungewöhnlich lange und erschöpfende Vorträge gehalten. Der Abstimmung über den Hauptantrag wurde mit um so größerer Spannung entgegengeesehen, als bis zum letzten Augenblick, wo der Schluß der Debatte allseitig begehrt wurde, aus dem Gang der Verhandlung auf irgend ein Resultat nicht zu schließen war. Diesen Antrag — es sey an den Thron die ehrfurchtsvollste

## Der Scharfrichter König Karls I. von England.

Bekanntlich war der Scharfrichter des unglücklichen Königs Karl I. von England verlarvt. Die folgende Erzählung hebt den Schleier dieser merkwürdigen Thatfache.

Lord Stair, ein Liebling Georgs II., war nach der siegreichen Schlacht von Dettingen in Ungnade gefallen, weil er, einer der Befehlshaber der englischen Arme, abgerathen hatte, sich in ein Treffen einzulassen. Die Franzosen hatten unter Marischall Noailles seiner Meinung nach eine zu günstige Stellung inne, so daß ihm der Sieg im Fall einer Schlacht mehr als zweifelhaft erschien. Das Glück triumpvirte indessen über die ängstliche Vorsicht des Lords, und die Dreistigkeit, seinem Könige seine Ueberzeugung ausgesprochen zu haben, zog ihm dessen Ungnade zu; doch konnte ihn diese die Achtung der Nation nicht rauben; er wollte sich inzwischen auf seine Güter nach Schottland zurückziehen. Wenige Tage vor seiner Abreise gab er ein prächtiges Abschiedsmahl, und lud viele Freunde dazu ein. Als die Tafel bald aufgehoben war, übergab ihm einer seiner Bedienten folgendes Billet, welches ein Unbekannter gebracht hatte:

„Ich empfehle mich dem Lord Stair! Nie mehr als jetzt hat sich seine Freimüthigkeit öffentliche Anerkennung erworben. Ich wünschte sehr, ihm wesentliche Proben meiner Hochachtung zu geben. Möchte es doch Sr. Herrlichkeit gefallen, diesen Abend um 8 Uhr nach der Stadt zu kommen. In der \*\*\* Straße, dem

Hause mit dem Schilde gegenüber, wird er eine dunkle Allee finden. Man geht durch diese Allee, klopft an, und es wird aufgemacht werden. Man kommt ohne Begleitung. Der Lord wird zur bestimmten Stunde zuverlässig erwartet.“

Der Lord lachte herzlich über den Inhalt dieses Billets, und sagte zu einem seiner Freunde: „Sehen Sie doch, wie mich mein gutes Glück aufsucht! Vermuthlich ist es eine abgelebte Schöne, die mich rufen läßt. Ich werde mich indessen gut halten. Man muß Philosoph seyn, wenn man in Ungnade gefallen ist.“ Der Freund gab ihm vollkommenen Beifall; die Zusammenkunft wurde vergessen, und der Lord brachte die Nacht mit seiner Gesellschaft zu.

Den andern Morgen erhielt er das zweite Billet:

„Mylord! Ich habe geglaubt, Sie verdienen den guten Ruf, in dem Sie stehen. Sollte ich mich wohl in meiner Meinung geirrt haben? Ich biete Ihnen indessen nochmals eine Gelegenheit an, Ihren Fehler zu verbessern. Man erwartet Sie zu eben der Stunde und an eben dem Orte wie gestern. Vernichten Sie ja die gute Meinung nicht, die man von Ihnen gefaßt hat. Glauben Sie, daß wenn Sie diesen Tag vorbei gehen lassen, Ihr Fehler niemals wieder gut gemacht werden kann.“

Ein Anflug von Zorn gestellte sich zu dem Erstaunen des Lords. „Was? tief er; wer du auch bist, du sollst mir gewiß Gerechtigkeit widerfahren lassen! —



Bitte zu bringen daß bei allen künftigen Ständewahlen die in §. 8 lit. e des ersten Theiles der zehnten Verfassungsbeilage festgesetzte einfache Minimalsteuerquote von 10 fl. als einzige unbedingte Norm für die ältern Gebietsheile, sowie insbesondere auch für die nach dem allgemeinen Grundsteuergesetz von 1828 definitiv besteuerten Bezirke beibehalten werde — hatte der Abg. Dr. Schwindel als Ausschüßreferent gestellt, und der Ausschüß selbst hatte ihn mit 7 gegen 6 Stimmen angenommen. Die zwei Mal versuchte Abstimmung durch Aufstehen und Sitzbleiben ergab kein Resultat, so daß zur Abstimmung durch Namensaufruf geschritten werden mußte. Auch hier ergaben sich 53 Stimmen für und 53 Stimmen gegen den Antrag, so daß dessen Verwerfung durch die entscheidende Stimme des vorsitzenden zweiten Präsidenten herbeigeführt wurde. Mit Stimmenmehrheit nahm dann die Kammer noch einen weitem Antrag in der vom kombinierten Ausschüß modifizirten Fassung an, nämlich: „Se. königl. Maj. seyen ehrfurchtsvoll zu bitten, solche Maßregeln treffen zu lassen, welche geeignet sind, die bei fortschreitender Durchführung des Grundsteuergesetzes vom Jahr 1828 hinsichtlich der Berechnung des Wahlzensus sich ergebenden Anstände zu beseitigen.“

— In München kam am 10. Febr. der erste Transport ungebundener Kälber am Markt an. Derselbe wurde von dem Metzger Max Mayr in Gelfendorf geliefert. Se. Durchl. Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg, als Vorstand des Vereins gegen Thierquälerei, dann ein k. Polizeikommissär, ein Magistratsrath etc. waren zugegen und überzeugten sich, daß jene ungebundenen Kälber auffallend gesund, frisch und wohlgehalten anlangten, wogegen die gebunden, zitternd und elend am Boden liegenden Kälber einen abfchreckenden Kontrast bildeten. Max Mayr, der brave Mann, der sich durch Vorurtheil nicht abhalten ließ, vernünftig zu handeln, statt am alten Mißbrauch festzuhalten, bestätigte zu Protokoll, daß sich auf dem ganzen Wege nicht der mindeste Anstand ergeben habe.

○ München, 14. Febr. (Korresp.) Gestern war eine große Tafel bei unserm Feldmarschall, dem Prinzen Karl. Unter den Gästen Sr. Kön. Hoh. befand sich auch der seit einigen Tagen zu Besuch hier anwesende Erbprinz von Hohenzollern-Sigmaringen. — P. k. H. die verwitwete Herzogin von Leuchtenberg hat sich von einem längeren Unwohlseyn, das sie sich auf ihrer jüngsten Rückreise aus Italien zugezogen hatte, völlig wieder erholt und wird wahrscheinlich jetzt den früher beabsichtigten Ausflug nach Stuttgart machen, um dann dort längere Zeit bei ihrer Tochter, der Gräfin Wilhelm von Württemberg, zu verweilen.

○ Holstein. Kiel, den 10. Febr. Bekanntlich ist die Frage über die mögliche Thronfolge, falls die jetzt in Dänemark regierende Linie des oldenburgischen Hauses im Mannstamme erlöschen sollte, sehr vielfach in den vaterländischen öffentlichen Blättern verhandelt worden. Die Meinungen sind verschieden, und, wie leicht zu errathen, tragen die politischen Wünsche nicht wenig dazu bei, eine Meinung begründen zu helfen. Der hollsteinischen Ständeversammlung nicht nur, sondern auch der schleswig'schen schienen die Besorgnisse begründet genug, um den Wunsch vor dem Throne Sr. Majestät laut werden zu lassen, geeignete Maßregeln zu ergreifen, um einem künftigen möglichen Erbfolgestreite vorzubeugen. In welcher Weise dieses geschehen möge, darüber haben die Stände sich nicht ausgesprochen, vielmehr vertrauensvoll die ganze, für das Land so bedeutungsvolle Sache Sr. Majestät an's Herz gelegt. Seit einigen Tagen herrscht hier nun das Gerücht, daß über die Feststellung der künftigen Thronfolge Unterhandlungen im Werke seyen. Den Inhalt des Gerüchtes, welches schon den Thronfolger nennt, können wir nur für sehr unzuverlässig ansehen. Daß die ganze Unterhandlung anscheinlich bloß auf den Fall von Bedeutung seyn kann, wenn die Ehe des Kronprinzen königl. Hoheit unbeeinträchtigt bleibt, versteht sich von selbst. (Hannov. Z.)

Schleswig-Holstein, im Febr. Unter den Eingaben der schleswig'schen Stände an den König nimmt die Adresse den ersten Platz ein. Die Stände sprechen darin, nachdem die hollstein'schen auch in diesem Punkte unerwartet vorangegangen, unverhohlen den Wunsch nach einer vollständig freien ständischen Verfassung aus, ohne freilich den Zeitpunkt dieses bedeutenden Schrittes auf der Bahn der Entwicklung der ständischen Institutionen näher anzugeben, beziehen sich aber dabei auf die alten Rechte und die neuen Bedürfnisse. Auch war die Opposition gegen die Adresse im Schooße der Versammlung, der Zahl der Stimmen nach, nicht einmal sehr bedeutend (8 gegen 31 Stimmen bei der Abstimmung) und bezog sich, mit geringer Ausnahme, nicht auf den Verfassungspunkt an sich, sondern auf den schleswig-holstein'schen und deutschen Geist, den der Entwurf zugleich athmete. Aber eben deswegen war es wohl mehr das tiefgeföhlte Bedürfnis, mit Holstein zusammen zu halten, als der Verfassungspunkt, welches eine so große Majorität für die Adresse zuwege brachte, und die entschieden liberalen, die mehr provinziell-schleswig'sche und die viel schwächer als in der hollstein'schen Versammlung vertretene ritterschaftliche Fraktion, in welche die herrschende schleswig-holstein'sche Partei zerfällt, hier vereinigte. Auch möchte es sehr die Frage seyn, ob ein förmlicher Antrag auf eine freie Verfassung so viele Stimmen vereinigt haben würde, obgleich wir nicht in Abrede stellen wollen, daß seit der Einführung der ständischen Institution Umstände eingetreten sind, welche das Bedürfnis einer Erweiterung dieser Institution fühlbarer und die Stimmung zu Gunsten eines solchen Schrittes entschieden gemacht haben. (A. M.)

Württemberg. Geislingen, 15. Febr. Dieser Tage ging auch von hier eine Bittschrift, von 83 hiesigen Bürgern unterzeichnet, um Einführung

Gut, ich werde mich zur bestimmten Stunde und an dem bestimmten Orte einfinden. Wir wollen doch sehen, wer das Herz hat, mit auf diese Art zu schreiben!“ Ungewisß, was er von der Sache denken sollte, stellte er sich ohne Bedienten an dem bezeichneten Orte ein. Er stieg bis in das fünfte Stockwerk eines Hauses, wo alles ein Gemäße des Glends darbot. Dieser Anblick vermehrte sein Erstaunen und verursachte ihm sogar einige Unruhe. Er klopfte an. „Wer da?“ fragte eine unbekante Stimme. „Lord Stair!“ ist die Antwort. „Aufgemacht!“ schallt's von Neuem in einem ziemlich trohigen Tone. Dies war in den Ohren des Lords ein ganz neuer Klang. Er macht die Thür auf, und geht in eine Art von Vorfaal, in ein Zimmer, welches von einer Lampe erleuchtet ist. Er hatte indessen doch nicht unterlassen können, die Hand an den Degen zu legen. „Sie fürchten sich?“ fragte man aus einem Bette. „Ich mich fürchten — versegte der Lord, ließ den Degen fahren und näherte sich dem Bette. Hier sah er einen von der Last der Jahre niedergebogenen Alten. Ein ehrwürdiger Bart senkte sich bis auf die Brust des Greises, der kaum einem Menschen mehr ähnlich sah. „Lord Stair! ich freue mich unendlich, Sie zu sehen; der Ruhm, den Sie sich erworben haben, schmeichelt mir. Sehen Sie sich, und fürchten Sie nichts von einem Manne von 125 Jahren.“ Der Lord setzte sich voll Erstaunen und Erwartung, wie sich ein so außerordentlicher Vorfall entwickeln werde.

der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Strafprozeßverfahren an die hohe Ständekammer ab.

Ulm, 14. Febr. Die Festungsarbeiten auf bayerischer Seite, in Neuulm, beschränken sich gegenwärtig, wie man bemerkt, noch immer auf Planzeichnungen und Terränuntersuchungen, sollen aber mit dem Beginne der besseren Jahreszeit ebenfalls lebhaft betrieben werden.

Frankreich.

Paris, 14. Febr. (Korresp.) Im pariser halbamtlichen „Messager“ liest man: Die Regierung des Königs hatte von der spanischen Regierung den Widerruf der von dem gewesenen politischen Gese von Barcelona, Sr. Gutierrez, dem französischen Konsul Hr. v. Lespeps gemachten Aufbürdungen (imputations) verlangt. Die madriter Amtszeitung vom 10. enthält diesen Widerruf unter der Form eines vom Kriegsminister an den Minister des Auswärtigen geschriebenen Briefes, dessen letzter Abschnitt lautet wie folgt: „Demnach muß die Regierung Ihrer Majestät, welche stets mit Gerechtigkeit und Unparteilichkeit handelt, erklären, daß die Behauptung des politischen Gese nicht genau war, und ohne Zweifel keinen andern Grund gehabt hatte, als die von den aus Barcelona entweichenden Personen verbreiteten Gerüchte, — Gerüchte, welche in Folge der angestellten Untersuchung des Generalkapitän in ihr Nichts zurückgekehrt sind.“ Paris. Der König Dito hat so eben Hr. Viennet das Diplom eines Mitglieds der königl. Ordens des Erlöbers geschickt, als Andenken an das Gedicht über Parga und die drei Episteln, die dieser Dichter der Unabhängigkeit Griechenlands widmete. Durch diese schon längst in das Neugriechische übersetzten Werke hatte sich bereits Hr. Viennet das Diplom eines Mitglieds der Akademie von Athen erworben.

— Bezeichnend für die gegenwärtige Stimmung ist es, daß bei der neuen Deputirtenwahl des 3. pariser Arrondissement die für den Oppositionsradikalen Faillandier stimmenden Wähler sich und ihre Partei „Franzosen“, die für den ministeriellen Kandidaten stimmenden Gegner aber „Engländer“ nannten, und daß ein allgemeiner Jubel losbrach, als nach dem Skrutinium verkündet wurde: die Franzosen hätten über die Engländer gestegt. [Die Helde n!] (A. M.)

Paris. Mit der Bekleidung der ganzen Infanterie wird eine vollständige und allgemeine Aenderung vorgenommen werden. Die seit ungefähr 15 Monaten in dem 2ten, 4ten, 17. leichten und 11. Linienregiment versuchsweise eingeführte Kleidung und Bewaffnung wurde für alle Truppen zu Fuß definitiv angenommen. Ein Befehl des Kriegsministers hat so eben allen Korpsbefehlshabern anbefohlen, ihre Truppen in der kurzmöglichsten Zeitfrist mit dieser neuen Uniform zu versehen. Dieselbe besteht in Folgendem: einem eng anschließenden Leibrock von königsblauem Tuch, ähnlich demjenigen der Jäger von Orleans; für die Linienregimenter wird derselbe roth und für die leichten Truppen gelb eingefärbt; einem spitzen Tschako, genannt Hepi; einem Kamisol mit breiten Knöpfen, wie diejenigen der Rösche, das weit unter die Hüfte herabreicht und hinten in einer Spitze ausläuft; bluseartige rothe Beinkleider (für die Paradeuniform); für die kleine Tracht wird man die Beinkleider nach dem alten Muster, so wie den Ueberrock beibehalten; dieser letztere wird so zurecht gemacht, daß er an dem Körper fest anschließt; der Dolchsäbel wird an der linken Seite mit einem weißen Gürtel festgemacht, an den sodann das Bajonnet und eine kleine Patronentasche befestigt werden, welche letztere unter dem Tornister angebracht und so eingerichtet wird, daß sie leicht vorwärts geschoben werden kann, um das Laden zu erleichtern. Die Soldaten des Zentrums werden das Bajonnet an der linken Seite, statt eines Dolchsäbels tragen. — Die ministerielle Ordnung bezüglich der Annahme dieser neuen Uniformirung wird in den ersten Tagen der nächsten Woche auf den Tagsbefehl der Regimenter gesetzt werden. (Elaß.)

St Paris, 17. Febr. (Korresp.) Die Sparkasse hat gestern von 7041 Einlegenden, wovon 977 neue, die Summe von 1,017,875 Fr. erhalten und nur 671,000 Fr. auszubezahlen gehabt. — Vom Grafen Almagro ist ein biographisches Werk über die ersten Familien in Rußland erschienen. — Der Orden der Ehrenlegion zählt nun 49,384 Mitglieder. — Die Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften hat zum Nachfolger des berühmten Geschichtsschreibers Simon de Sismondi Hr. Mac Culloch als auswärtiges Mitglied gewählt. Die andern Kandidaten waren die H. H. Guigo (zu Göttingen) und Raute. In der genannten Akademie machen sich zwei Tendenzen geltend: eine englisch-schottische und eine deutsche. Der Reihe nach wird der einen oder der andern Schule der Vorzug gegeben. — Im Monat Dezember 1842 sind von der pariser Manufakturverwaltung, mit Vorbehalt der Rückvergütungsprämie, 3 Mill. Ztr. Manufakturwaaren, wovon nach Nordamerika im Werthe von 879,000 Fr., nach Südamerika für 697,000 Fr., nach England für 537,000 Fr. und nach den französischen Kolonien für 198,000 Fr., nach Haiti für 36,000 Fr., nach Indien aber bloß für 170 Fr. gehen, eingetragen worden.

Großbritannien.

London, 11. Febr. Auf unserer westindischen Insel Barbados ist ein junger Mann von angesehenen Familie, der mehrere seiner Negerarbeiter von der Insel weggeführt und nach Texas in die Sklaverei verkauft hatte, zu vierzehnjähriger Deportation verurtheilt worden. — An der Küste der Grafschaft Essex sind wegen Strandraub über 30 Verhaftbefehle ausgestellt worden. Ein Theil der geraubten Gegenstände wurde in der Baptistenkapelle zu Appledore aufgefunden, wo man sie in einem Kirchstuhl gerade unter der Kanzel verborgen hatte. — Der gefrige Jahrestag der Vermählung der Königin wurde in Windsor durch Glockengeläute, Kanonensalven, Mittagmahl und Konzert bei Hofe gefeiert. Den Schluß

„Ihre Freimüthigkeit.“ fuhr der Alte fort, „und die Weisheit Ihrer dem König erteilten heilsamen Rathschläge, so wie des Königs Ungerechtigkeit gegen Sie sind bis zu mir gekommen. Der Himmel ist im Begriff, Ihre Tugend zu belohnen. Sie verdienen von dem Blute der \*\*\* abzukommen. — Haben Sie nicht gewisse Papiere nötig, die für Ihre Familie, für Ihr Glück und für Ihren Adel äußerst wichtig sind?“

„Ja,“ versetzte der Lord lebhaft, „diese Papiere sind verloren gegangen, man weiß nicht durch welchen Zufall. Ich habe die sorgfältigste Untersuchung deshalb ange stellt, aber vergebens. Und dieser Verlust kostet mich den dritten Theil meines Vermögens, und zugleich Ansprüche auf Titel, die mich noch mehr interessieren.“ — „Gut!“ fuhr der Alte fort, „hier ist ein Kästchen, und hier ist ein Schlüssel; öffnen Sie es.“ (Schluß folgt.)

Verschiedenes.

\* Karlsruhe, 16. Febr. Man schreibt aus Göttingen im Januar in der „Theaterschronik“ über eine junge Karlsruherin Nachstehendes: „Den 27. und 30. Jan. gastirte Dem Fanny Brod als Margarethe in den „Erziehungsergebnissen“, und als Veronika im Lustspiel: „Die gestrigen Herren“. Dem Brod erwarb sich in beiden Rollen, namentlich aber in der letzteren, einen rauschenden Beifall. Die junge Künstlerin wurde empfangen und am Schluß hervorgerufen. Dem Brod ist auf der Bühne eine äußerst angenehme Erscheinung und verbindet mit ihrem wohlklingenden Organe ein sehr an-



des letzteren, bei dem vorzugsweise Kompositionen Spohr's vorgetragen wurden, bilbete ein von Meyerbeer komponirter Festgesang.

**Niederlande.**

Haag, 13. Februar. Nach dem heutigen „Journal de la Haye“ sind die Nachrichten von diesem Morgen über den Zustand Sr. Maj. des Grafen von Nassau befriedigender, und es wird kein Bulletin mehr ausgegeben.

Nach einem in Amsterdam erschienenen Schriftchen über den Stand der Kauffahrer unter holländischer Flagge gibt es unter denselben 391 Fregatten, Barken, Briggen, und Schoonerschiffe oder Dreimaster, 715 Galioten, Koffen, Tally- und Schmackschiffe; die Zahl der Fischerbarken und kleinern Seeschiffe ist nicht angegeben. Die beiden größten Schiffe sind von 1600 und 1500 Tonnen (1 holländische Tonne 1021, eine engl. 1072 1/2, eine franz. 1000 Kilogr.), dann folgen jene von 1200 Tonnen u. s. w. Von den 391 großen Seefahrern ist der Inhalt nicht bekannt; man kann denselben durchschnittlich zu 541 Tonnen annehmen.

**Oesterreichische Monarchie.**

Siebenbürgen. In der Landtagsitzung vom 16. Januar wurde auf Antrag des Deputirten des untern weißburger Komitats, Baron Dionys Remeny, nachdem dagegen durchaus keine Einwendung geschah, der Beschluß gefaßt, der mit den allgemeinen Regierungsangelegenheiten beschäftigten Kommission aufzutragen, wienach sie den Vorschlag zur Vereinigung Siebenbürgens mit Ungarn vor allen andern Gegenständen ausarbeite, damit es den Behörden möglich werde, in dieser Sache detaillierte Weisungen zu ertheilen und dieselbe am nächsten Landtage Ungarns zur Verhandlung kommen könne. — In Bezug auf den laufenden Landtag werden die Stände Sr. Maj. allerunterthänigst bitten, in so lange bis nicht die Gesetzesvorschläge für die in der Verhandlung stehenden Gegenstände, namentlich die Systematica Deputatio, die ungarische Sprache, das Landesmuseum, das Nationaltheater und Landtagsitzungssaal zu wirklichen Gesetzen sich gestalten, den Schluß des Landtags allernüchternst verlängern zu wollen.

**Preussische Monarchie.**

Von der preussischen Ostseeflässe, 10. Febr. Der englisch-russische Handels- und Schifffahrtsvertrag bedroht, nach dem, was über dessen Bestimmungen seither bekannt geworden, den Handel unserer Ostseehäfen mit neuen Beeinträchtigungen. Indem England, trotz den desfallsigen Geboten seiner berühmten Navigationsakte, dieses Palladiums seines maritimen Uebergewichts, es gestattet, daß russische Schiffe in preussischen — sohin fremden — Häfen Landungen einnehmen, um solche nach britischen Häfen zu bringen, wofür sie nur mit Ursprungszeugnissen versehen sind, eröffnet es für die preussische Seeschifffahrt eine Konkurrenz, die derselben gefährlich werden dürfte, in dem Maße, als die russische Handelsflotte sich vergrößert. Anderer Seits hat Rußland zu Gunsten Großbritanniens die Strenge seines Merkantilsystems wesentlich ermäßigt, indem es die Errichtung von Freilagern für britische Waaren gestattet. Auffallend ist diese partielle Einräumung um so mehr, da Rußland fortfährt, eben dieses System gegen uns, seine guten Nachbarn und unter den mißlichsten Umständen treu bewährte Allirte und Freunde, ohne die mindeste Rücksicht auszuführen, woraus dem gegenseitigen Handelsverkehr irgend eine erhebliche Ersleichterung erwachsen könnte. Indes ist die Hoffnung, es werde in dem Betreff eine Abänderung erzielt werden, auf's Neue erwacht, nachdem wir erfahren haben, Oberst v. Radowiz, der jetzt in Berlin weilt, werde sich, mit einer außerordentlichen Sendung beauftragt, in Kürze nach St. Petersburg begeben. Wir gewahren um so lieber Veranlassung und Zweck dieser Sendung in der Regulirung und Feststellung beider Nachbarstaaten gleich ersprißlichen Handelsverhältnissen, woran sich vielleicht auch der Abschluß eines neuen Kartellvertrags knüpfen dürfte, als für die Unterhaltung der ordentlichen diplomatischen Beziehungen Preußens einen Gefandten, nebenbei auch noch einen besondern Militärrepräsentanten am russischen Hofe hat, Herr v. Radowiz aber nicht bloß ein in den höhern Kriegswissenschaften sehr bewandertes Offizier ist, sondern auch noch für einen geschickten Unterhändler gilt, der sich des allerhöchsten Vertrauens in seltenem Grade erfreut. (F. J.)

**Rußland und Polen.**

Petersburg, 24. Jan. Der Direktor der vom Kaiser reich ausgestatteten neuen Sternwarte auf Pulkowa, Hr. Staatsrath Struve, hält diesen Winter über vor einer sehr glänzenden Versammlung von 600 bis 800 Zuhörern und Zuhörerinnen aus den vornehmsten Kreisen populäre Vorlesungen über die Astronomie in deutscher Sprache. — Auch in Petersburg trinkt man inländischen Champagner, der vom Don herkömmt und ziemlich gut nachgemacht ist. (N. Z. Z.)

**Schweiz.**

Zürich. Sitzung des großen Raths vom 15. Febr. Die Petitionskommission (worin u. A. die Herren Ober. Ammann, Statth. Sulzer, Wieland und Oberst Fierz) ist einmüthig darüber, daß der RR. in Betreff Herwegh's gänzlich in seiner Kompetenz gehandelt habe, und trägt bei'm großen Rathe auf Abweisung der für Herwegh eingekommenen Petition an. (N. Z. Z.)

Luzern. Luzern, 13. Febr. Heute versammelte sich der große Rath. Unter die Mitglieder desselben wurde der Gesetzesvorschlag des Regierungsrathes wegen den Mißbrauch der freien Meinungsäußerung ausgetheilt. Er soll diese Woche noch verhandelt werden. — Die N. Z. Z. bemerkt dazu: Wir haben dieses Preßgesetz gelesen, und müssen es, wenn es angenommen wird,

als ein Ereigniß bezeichnen. Um einen Vorbegriff zu geben, theilen wir heute den S. 26 mit, der über alle außer dem Kanton Luzern erscheinenden Schriften und bildliche Darstellungen, ohne das Wort auszusprechen, geradezu Zensur verhängt: „Wird eine Schrift, Druckchrift oder bildliche Darstellung, welche nicht im hiesigen Kanton, sondern in einem andern Kanton oder Staat heraustragend ist, und Lügen, Beleidigungen, Verläumdungen, Höhnungen der gesellschaftlichen Ordnung, der Sittlichkeit oder Religion enthält, in hiesigem Kanton verbreitet, so soll sie durch die Polizeibehörden in Beschlag genommen und vernichtet und durch den Regierungsrath verboten werden, was sogleich öffentlich bekannt zu machen ist. — Wer eine solche Schrift, Druckchrift oder bildliche Darstellung des öffentlich bekannt gemachten Verbotes ungeachtet oder irgendwie verbreitet, ist mit 20 bis 100 Tagen Gefängniß zu bestrafen. Wirth, Buchhändler, Besitzer von Lesezirkeln und Büchersammlungen u. s. w., welche solche Schriften, Druckchriften oder bildliche Darstellungen in ihren Häusern, Läden, Zirkeln oder Sammlungen dulden, sind mit der gleichen Strafe zu belegen.“

— Wie vor mehreren Jahren die Polizei in St. Gallen einem Handwerkerverein, der in die Politik hineinspringen wollte, ein schnelles Ende bereitete, so schritt neulich der Regierungsrath von Luzern gegen einen Verein fremder Schlossergesellen ein, der in einem Wirthshause der Stadt Luzern zechte und polterte. Die „katholische Staatszeitung“ setzt bei: „Da sich gegenwärtig in der Schweiz unter den fremden Gesellen viel Liebe zu kommunistischen Verbindungen kund gibt, so thun die Behörden wohl, jeden solchen Keim von vorne herein zu unterdrücken.“

**Spanien.**

Madrid, 6. Febr. (Korresp.) Zu Cadix soll ein Wahlstandal vorgefallen seyn, der viel zu sprechen gibt. Von der Volkspartei stellten sich nämlich am Wahltag 600 Wähler und nur 200 Freunde des Alkaden in einer zum Wahlort anderssehe Kirche ein. Plötzlich sahen sich die Wähler von außerhalb aufgestellten Wachen mit aufgezacktem Bajonnet umgeben, den Alkaden an der Spitze. Letzterer trat in die Versammlung, zog den Degen und befahl den beiden Parteien, sich zu trennen, mit Kraft ausrufend, was er schon bei einer andern Gelegenheit gethan: „Wer gegen mich stimmt, stimmt gegen Götter!“ Sodann gab er nach einem heftigen Ausfall gegen die Schmuggler, Räuber u. s. w. plötzlich den Soldaten den Befehl zum Feuern (fuego), wodurch drei Wähler verwundet worden seyn sollen, einer sogar tödtlich. Die Wahlen zu Veger (so heißt der Ort, wo der Standal vorging) fielen zu Gunsten des Ministeriums aus; so erzählt wenigstens das Oppositionsblatt „Gerbaldo.“

— Im „Phare des Pyrenées“ vom 10. Febr. liest man, daß es am 5. in Barcelona wieder weit ruhiger ausgesehen habe.

Perpignan, 10. Febr. (Korresp.) Der Regent hat der Stadt Barcelona den übrigen Theil der ihr auferlegten Kriegsteuer erlassen. Die Blätter vom 8. enthalten das Schreiben des Generals Seoane an den Stadtrath und die Handelskammer, um ihnen dies anzuzeigen. Der Redakteur des „Pagayo“ ist in Freiheit gesetzt worden.

**Amerika.**

Vereinigte Staaten. Aus Boston vom 15. Dez. wird in der „A. Ztg.“ in einem Berichte über die Stellung der deutschen Bevölkerung in den Städten Pennsylvaniens den Anglo-Amerikanern gegenüber, des Dr. jur. Gustav Philipp Körner aus Frankfurt a. M. gedacht, der sich in Illinois niedergelassen, nach erlangtem Access als Advokat und vorgängigen Rechtsstudien in Kentucky, einer der geachteten u. angesehensten Männer und Lawyer des Staates, jetzt zum Deputirten der Staatsgesetzgebung und bereits 1840 zu einer Mission des Staats nach Washington erwählt wurde, auf welcher letztern er die Aufmerksamkeit der ausgezeichnetsten Männer auf sich gezogen habe. Rehmliche Charaktere, heißt es weiter, wie Dr. Körner, finden sich in Missouri und andern westlichen Staaten, und man kann überhaupt deutlich die neue Schule und Einwanderung im Westen von der alten im Osten unterscheiden. Im Westen scheint der Deutsche erst frei zu werden, der englische Einfluß liegt ihm fern. Man wird von Jahr zu Jahr mehr vom Westen und den dortigen Deutschen hören, sowie von deren Einfluß auf das reiche Pennsylvanien mit seinen reichen Bauern, deren viele bereits das Bessere ahnen.

Newport, 20. Jan. Ein newporter Blatt zeigt freudig an, daß in sämtlichen Jahresberichten der Gouverneure der einzelnen Unionsstaaten, eine einzige Ausnahme abgerechnet, der Grundsatz der Zahlungserweiterung keine Vertretung und Verteidigung gefunden habe. Der Gouverneur von Mississippi machte jene Ausnahme; ein sehr großer und achtbarer Theil der Bevölkerung dieses Staates erklärt jedoch ebenfalls, daß die öffentliche Schuld bezahlt werden müsse.

Südamerika. Buenos Ayres, im Dez. (Korr.) Seitdem Admiral Brown sich des Geschwaders der Oriental Republik bemächtigt und zwei Fahrzeuge in den Grund gebohrt hat, welche in den Parana gedungen waren, ist die Unitarierarmee ohne Verbindung mit dem Küstenlande. Entre Rios ist noch immer der Kriegsschauplatz. General Paz, Statthalter dieser Provinz, hat das Kommando der Unitarier übernommen, in Folge einer zwischen ihm, Ferrer und Rivera zu Stande gekommenen Uebereinkunft. Gen. Paz fehlt es weder an Muth, noch Talent, wie er im Unabhängigkeitskriege mit großer Auszeichnung bewiesen hat. Seine bisherige Unthätigkeit kann daher bloß daraus erklärt werden, daß

ständiges, passendes und natürliches Spiel, welches letztere wir leider seit dem Abgang der Dem. Bröge in dem Maße der neuen Rollen entbehren mußten. Es wäre demnach zu wünschen, daß Dem. Brod für unsere Hofbühne gewonnen würde. So wie wir hören, wird die talentvolle Künstlerin noch vier Gastrollen in Koburg geben. Es ist erfreulich, zu vernehmen, daß unsere Karlsruher auswärtig sich Anerkennung ihrer hier aufgeklimmten Talente zu erwerben vermögen.

\* Karlsruhe, 17. Febr. Dr. F. Wiest und die Geschwister Milanollo sind hier angelangt, den Karlsruher Karneval zu erheitern und zu verheerlichen. Die ausgezeichneten musikalischen Leistungen der letzteren sind uns durch die Nachrichten aus Mannheim, wo sie sich zuletzt längere Zeit aufgehalten, hinlänglich bekannt. Dr. Wiest wird hier eine humoristisch-musikalische Abendunterhaltung geben, worin, wie wir hören, Herr und Mad. Hajlinger, Mad. Fischer, die Herren Oberhoffer und Dessoit, so wie Fräulein Neumann mitwirken werden. In Darmstadt fanden die Vorlesungen desselben vielen Beifall und das „Frankfurter Konversationsblatt“ spricht sich über den früheren Herausgeber und Mitarbeiter der „Leipziger Eisenbahn“, des „Rheinlands“ und der „Mainzer Karnevalszeitung“ folgendermaßen aus: „Einen wahrhaft geistigen Genuß bereitete uns die humoristische Vorlesung des Hrn. Dr. Wiest, in welcher sich eine Fülle von kernhafter, humoristischer Laune und treffender Ironie in den elegantesten Formen der Darstellung fund gab. Weniger Wortwitz, als wahrhaft originellen Gedankenschwung, und ein überraschender effektvoller Sachwitz, wie ihn das feinere Lustspiel erheischt, ward hier in anziehenden Bildern an unserm geistigen Auge vorübergeführt. Dabei liest Dr. Wiest vortrefflich, mit einer Freiheit des geistigen Ausdrucks, entschiedener Markirung der wichtigen Punkte, und einer Beherrschung des langvollen Redeeorgans in allen Modulationen, die selbst dem gebildetsten Rhetoriker der Bühne zur Ehre gereichen würde. Das Publikum kam während

des Vortrags gar nicht aus dem Lachen heraus und der Vorleser sah sich oft von stürmischem Beifall unterbrochen.“

Wien, 7. Februar. Die Welt ist noch nicht untergegangen, indessen freuen sich die Gläubigen, diese Prophezeiung im Wonnemonat erfüllt zu sehen. Eine wannige Aussicht! Der 24. Januar hatte unter den niedern Klassen einen panischen Schrecken und mitunter sehr komische Szenen hervorgerufen. Unter Andern hatte der Pfarrer in einer hiesigen Vorstadt das Vergnügen, eine Schaar alter Weiber bei sich einführen zu sehen, die mit dem feststen Vorsatz kamen, mit ihm dem fürchterlichen Gericht entgegen zu gehen. Der geistliche Herr jagte die bösen Sieben von dannen; er zog es vor, allein zu sterben.

— Aus Anlaß eines Artikels der „Augsb. Allg. Ztg.“ erklärt der bekannte Dichter, Advokat Dr. Julius Rosen zu Dresden, daß seine Vorfahren seit dem 16. Jahrhundert deutsche und christliche Kirchen- und Schulmänner in Sachsen gewesen seyen. Jener Artikel hatte angedeutet, daß Rosen dem mosaischen Glaubensbekenntnisse angehöre.

— In Amiens wurde kürzlich ein junger Mann bei einem Spaziergang auf freiem Felde vom Regen überfallen, weshalb er seinen Schirm aufspannte. Als er nach Hause kam, fand ihn seine Familie der Sinne beraubt, und die einzigen Worte, die er sprechen konnte, waren: „Donner! Blitz! mein Hund!“ Er war offenbar vom Blitze getroffen worden, denn von seinem Regenstich war alles Eisen weggeschmolzen; gleichwohl konnte man äußerlich nicht die geringste Verletzung an ihm wahrnehmen.

**An einen jungen Kritiker.**

Du sollst mir dein Patent nicht zeigen;  
Ich weiß, zum Kritikus kann Jeder sich erhöh'n.  
Darin indessen bin ich eigen:  
Ich wünschte deinen Bart zu seh'n.

Stöckigt.



es den Unitariern an den erforderlichen Streitkräften gebracht. Dem Dribes soll es gelingen seyn, die feindliche Armee jenseits des Flusses Gualaguay, welcher die Provinz Entre Rios in zwei Hälften theilt, zu drängen. In Buenos Ayres glaubt man indessen, daß der Krieg nicht von langer Dauer seyn werde, und Montevideo, so wie seine Bundesgenossen bald auf die Vertheidigung verzichtet werden.

Baden

\* Karlsruhe, 17. Febr. Eine neue und hocherfreute Beschäftigung der im ganzen Lande so innig ersehnten Genesung Seiner Hoheit des Prinzen Friedrich erhielt das Publikum durch das Erscheinen Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs und Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin bei der gestrigen Vorstellung im großherzoglichen Hoftheater, welches seit der Erkrankung des geliebten Sohnes von den hohen Eltern nicht mehr besucht worden war. Lauter und herzlich Jubel der sehr zahlreichen Versammlung begrüßte den diesmal in zweifacher Beziehung freudebringenden Anblick des verehrten Fürsten und beglückten Elternpaars.

\* Krozingen, 15. Febr. Bei der dahier stattgefundenen Wahl eines geistlichen Abgeordneten zur Generalsynode wurde zum Abgeordneten gewählt: Professor Roth zu Müllheim mit 15 Stimmen; Hofdiakon Housrath zu Karlsruhe erhielt 10 Stimmen. Ersatzmann ist Pfarrer Schäfer zu Hertingen mit 14 Stimmen; Pfarrer Adam zu Bödingen erhielt 11 Stimmen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

[680.1] Vom badischen Oberland. Den 5. Februar, Nachmittags, versammelten sich zu Randern in der Krone, aus Veranlassung der Verleihung des Ritterkreuzes vom Jähringer Löwen an den Herrn Berggrath Leopold Hug, der dortige Gemeinderath und Bürgerausschuß — dem sich außer den großh. Forstbeamten, und nebst den Herren Geistlichen von Randern, Liel, Feldberg und Bürgeln auch sehr viele Honorationen und Bürger, sowohl von Randern, als aus der Ferne her, angeschlossen — um auch ihre Freude über die hohe Auszeichnung kund zu geben, die dem Geseierten zu Theil wurde. Vor dem Festloale stand die stätliche, wohl aus 200 Köpfen bestehende Knappschaf, die treffliche Vergamust an der Spitze und empfing den durch den Gemeinderath abgeholt und geleiteten Herrn Berggrath Hug durch Begrüßung von ihren Sprechern und durch wiederholtes „Glück auf!“, in welches die Musik nachhallend einfiel. Von da begab man sich in den Speisesaal, der, obgleich geräumig, mit Gästen sich dennoch so anfällte, daß es schwer hielt, seinen Sitz zu verlassen, ohne seinen Nachbar mit in Bewegung zu setzen. Eine vergnügte Stimmung ging durch die gesammte, ihres Zweckes eben bewußte Versammlung. Diese Stimmung gab sich namentlich durch ein aus voller

Brust kommenden dreifaches „Lebehoch“ kund, als Hr. Formeister Könige in wohlgeählter Rede unter den vielen Regententugenden „Leopold“ auch die weise Umsicht in Würdigung des Verdienstes — was sich in vorliegendem Falle nach jedes Wissen besonders erhöht habe — namhaft machte. Auf diesen mit Enthusiasmus aufgenommenen Toast folgte ein zweiter, von Hrn. Bürgermeister Schanzlin ausgebracht, welcher die verdiente, allgemein gezollte Achtung zum Inhalte hatte, die sich für Hrn. Berggrath Hug während seines dreißigjährigen Wirkens als großh. Bergwerks- und Hüttenverwalter von Randern gebildet habe, und welche Achtung wegen seines Wohlwollens gegen die Bürgerschaft und wegen seines ritterlichen Betragens in seinem Privatleben, wie in dem des Staatsdieners nur eine kleine Ernte der selbstgezogenen Saat sey. Daß diese Vortrefflichkeit vor Sr. königlichen Hoheit dem durchlauchtigsten Großherzog nicht unbekannt geblieben, sey eben die Freude der Stadt Randern. Um diese jedoch thatsächlich an den Tag zu legen, so habe er im Namen der Bürgerschaft, des Gemeinderaths und des Ausschusses die Ehre, dem Ritter vom Jähringer Löwen hiemit die Urkunde des Ehrenbürgerrechtes zu übergeben. Das „Lebehoch“, welches er sofort dem Herrn Berggrath bringe, sey zugleich das Lob des Regenten. Mit allgemeiner Ueberraschung ward diese Hinzufügung zu der landesväterlichen Auszeichnung aufgenommen. Die wenigen, aber bewegten Worte des Herrn Berggraths, womit er die Bürgerurkunde als eine Folge der königlichen Auszeichnung hinnahm, beurkundeten sprechender, als eine lange Rede, seinen freudig übertrahten Geist. — Natürlich rief diese Kundgabe der Anhänglichkeit und Werthschätzung des Geseierten von Seite Randerns laute Anerkennung durch die auswärtigen Festgäste hervor, welche durch Pfarrkurat Falter von Bürgeln in einer wohlbedachten Rede ausgesprochen wurde, indem er bemerkte: „Wie die Stadtgemeinde Randern dem heutigen Feste die Krone aufsezt, indem sie durch Verleihung des Ehrenbürgerrechtes, welche sie mit der Veranstaltung der Feierlichkeit verbunden, der öffentlichen Meinung den kräftigsten Ausdruck geschaffen. Und zwar stieße aus diesem mannhaften Ausdrucke eine doppelte Rückwirkung: erstlich auf den hohen Auszeichner, den gnädigsten Landesfürsten; soferne es immer ein freudiges Gefühl in der Brust des Hebers erwecke, wenn er seine Gabe allgemein anerkannt sehe. — 2) Auf den Ausgezeichneten selbst, soferne es Verabigung gewähre und die Freude um's Doppelte mehre und wäge, wenn man in dem so unzweideutig ausgesprochenen Urtheile seiner Mitbürger die Gewährschaft habe, daß man der Ehre für würdig gehalten werde.“ — Den Erwiderungstoast für die fremden Festgäste sprach Herr Stadtpfarrer Irion von Randern, worin er in zarten Beziehungen auch der anwesenden Frauen gedachte. Der Herr Pfarrer von Liel verlas das Handschreiben Seiner königlichen Hoheit, machte auf den Segen des Bergwerks aufmerksam, und wie er als der Pfarrer einer Gemeinde, welche die meisten Vergleute zähle, nochmals auf das Wohl Seiner königlichen Hoheit zu trinken, einladen müsse; sofern sich auch nirgendmehr, als in Liel getreut werde über die Auszeichnung des Herrn Berggraths. Endlich, nachdem Herr Amtsdirektor Kuhlund von Lörach noch seines Freundschaftsverhältnisses zu Herrn Berggrath Hug gedacht — sagte Herr Pfarrer Schneider von Feldberg in humoristischem Tone die freudigen Gefühle des Tages in einen Brennpunkt zusammen, zugleich der Knappschaf gedenkend, und die lebendige Unterhaltung, welche bis in die Nacht hinein stets mit gesteigerter Fröhlichkeit dauerte, war das Barometer, daß es ein warmer Festtag gewesen, daß zu unserm Regentenhause mit Liebe und Verehrung aufgeschaut wird.

Table with 4 columns: Febr. 16. 17., Abends 9 Uhr., Morgens 7 Uhr., Mittags 2 Uhr. Rows include temperature, humidity, wind, and population data.

[442.3] Nr. 595. Karlsruhe. (Hausversteigerung.) Das dem großh. Hofschau- spieler Arheidi und seinen Kindern gehörige zweistöckige Wohnhaus mit Seitengebäude, Hof und Garten in der Stephaniensstraße Nr. 52, wird Dienstag, den 21. Febr. d. J., Nachmittags 3 Uhr, in der Wohnung des Notars N in Liel, Schloßstraße Nr. 30, der Theilung wegen versteigert. Der endgültige Zuschlag erfolgt sogleich, wenn der Anschlag oder mehr geboten wird. Karlsruhe, den 31. Januar 1843. Großh. bad. Stadtamtstaxenrat. G. Gerhardt.

würde und man ihnen später nicht mehr zu ihren Forderungen verhelfen könnte. Pforzheim, den 2. Febr. 1843. Großh. bad. Oberamt. Deimling.

Großherzogliches Hoftheater. Samstag, den 18. Febr. (mit allgemein aufgehobenem Abonnement): Großes Konzert der Schwestern Therese und Marie Milanollo. Anfang 7 Uhr. Sonntag, 19. Febr.: Aschenbrödel. Zauberoper in drei Aufzügen, Musik von Nicolo de Malte.

[689.3] Philippstburg. (Holzversteigerung.) Dienstag, den 7. März d. J., wird in dem dahiesigen Stadtwald, Distrikt Molgau, folgendes Stammholz gegen baare Zahlung öffentlich versteigert, nämlich: 69 Stück eichene und 21 Stück forstene Bau- und Ausholzstämme. Die Versteigerung beginnt Morgens 8 Uhr und die Zusammenkunft findet auf der Hiebelle, Abtheilung 4, statt. Philippstburg, den 14. Febr. 1843. Bürgermeisteramt. Heiß.

[669.3] Nr. 2542. Mosbach. (Schuldenliquidation.) Die Georg Adam Leis'schen Eheleute von Neckarelz sind gestorben, nach Nordamerika auszuwandern. Es wird deshalb Tagsfahrt zur Schuldenliquidation hierher anberaumt auf Mittwoch, den 8. März d. J., früh 8 Uhr, wozu alle Gläubiger derselben hiermit öffentlich mit dem Besuchen vorgeladen werden, daß sie im Falle des Ausbleibens sich selbst die Rechtsnachtheile zuschreiben haben, welche ihnen durch Ausfolgung des Vermögens etwa entstehen sollten. Mosbach, den 9. Febr. 1843. Großh. bad. f. l. Bezirksamt. Höp.

[693.2] Karlsruhe. (Museum.) Montag, den 20. d. M., wird Hr. Berggrath Dr. Walchner die zweite Vorlesung über die Verhältnisse der Atmosphäre im großen Saale des Museums halten. Karlsruhe, den 17. Febr. 1843. Die Museumskommission.

[685.1] Freiekt, Bezirksamt Rheinfischhofheim. (Holzversteigerung.) Aus den hiesigen Gemeindefeldungen, Distrikt Bahnbuch und Refertort, werden Donnerstag, den 2. März d. J., Vormittags 9 Uhr, 27 Stück Eichen, die sich zu Holländer- und Bauholz vorzüglich eignen, aufrechtstehend, auf dem Plage versteigert werden. Die Zusammenkunft ist auf der steinernen Brücke am Bahnbuch. Freiekt, den 16. Febr. 1843. Bürgermeisteramt. Haus.

[673.1] Nr. 1607. Sinsheim. (Entmündigung.) Christof Heß von hier wird wegen Unfähigkeit zur selbstständigen Verwaltung seines Vermögens durch Urtheil in der Art für entmündigt erklärt, daß er ohne Bewirkung seines verpflichteten Bestandes, des hiesigen Bürgers und Bäckersmeisters Karl Wagner, die im L. R. S. 499 aufgeführten Rechtsgeschäfte gültig nicht vornehmen darf. Dieses wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Sinsheim, den 8. Febr. 1843. Großh. bad. f. l. Bezirksamt. Felleisen.

[587.3] Nr. 59. Karlsruhe. (Bekanntmachung.) In Folge hoher Verfügung großh. Intendant der Hofdomänen ist man beauftragt, das mittheil öffentlichen Anschlags an Ort und Stelle bekannt gemachte Verbot des Reitens und Fahrens auf den Fußwegen und außerhalb der Liniensteine der Fahrwege in der neuen Anlage vor dem mühlburger und linksheimer Thor mit dem Anfügen in Erinnerung zu bringen, daß die Uebertreter von dem aufgestellten Hutzpersonal unnachsichtlich dem großherzoglichen Landamt Karlsruhe zur Bestrafung werden angezeigt werden. Karlsruhe, den 12. Februar 1843. Großh. bad. Hofgardeninspektion.

[674.3] Nr. 2519. Karlsruhe. (Schuldenliquidation.) Ueber die Verlassenschaft des verstorbenen Sekretärs Karl Hagenborn von hier ist Gant erkannt und Tagsfahrt zum Richtigsstellungs- und Vorzugsverfahren auf Montag, den 6. März d. J., Vormittags 9 Uhr, auf diesseitiger Stadtamtstaxenlei angeordnet. Alle, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, werden aufgefordert, solche, in dieser Tagsfahrt, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte schriftlich oder mündlich anzumelden und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, die der Anmeldende geltend machen will, auch gleichzeitig die Beweisurkunden vorzulegen oder den Beweis mit andern Beweismitteln anzutreten. In derselben Tagsfahrt sollen zugleich ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, und in Bezug auf eine Ernennung die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden. Karlsruhe, den 11. Febr. 1843. Großh. bad. Stadtamt. Ruth.

Paris, 15. Febr. 3proz. Konfol. 80. 45. 4proz. Konf. 103. 25. 5proz. Konfol. 121. 50. Bankaktien 3305. — Kanalkt. 1275. 50. St. Germaineisenbahnaktien 868. — Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer —. linkes Ufer 115. —. Orleans Eisenbahnaktien 631. 25. Straßburg-bad. Eisenbahnakt. 202. —. Bg. 5proz. Anleihe 105 1/2. römische do. 105 1/2. Span. Akt. 24 1/2. Pass. 4. Neap. 107. —. London, 13. Febr., 4 U. Nachm. Konfols 94 1/2. Span. Fonds aktiv 24 1/2. passiv 3 1/2. aufgeschob. Schuld —. Portugies. Fds. 5proz. 44 1/2. 3proz. —. Belg. —. Holl. 5proz. Anl. 103 1/2. 2 1/2. 54 1/2. Dan. —. Russ. —. Neue holl. Anl. —.

[649.3] Karlsruhe. (Bekanntmachung.) Da bei den meisten auswärtigen Postanstalten die Beschriftung besteht, daß nicht nur die mit einzelnen Goldstücken, sondern auch die mit Papiergeld beschwerten Briefe sowohl mit dem Pechstift des Versenders als auch mit dem postamtlichen Siegel verschlossen seyn müssen, so findet man sich zur Vereinfachung diesfalls schon öfters stattgefundenen Anstände veranlaßt, anmit zu verfügen, daß diese Bestimmung künftig auch von Seite der großh. Fahrpostanstalten bei allen in's Ausland bestimmten, mit Papiergeld beschwerten Briefen in gleicher Weise in Anwendung gebracht werde, wie dies hinsichtlich der mit einzelnen Goldstücken beschwerten Briefe durch die Beilage L. S. 8 zur Bekanntmachung vom 22. Oktober 1841 (Verordnungsblatt Nr. XV. pag. 95) vorgeschrieben ist, und wornach der Inhalt solcher offen aufzugebenden Briefe vom Postbeamten nachgezählt und der Brief sodann im Beiseyn des Aufgebers mit dem Pechstift des Versenders und dem postamtlichen Siegel gehörig verschlossen seyn muß. Vorstehendes wird anmit zur Kenntniß des Publikums gebracht. Karlsruhe, den 7. Februar 1843. Großh. bad. Oberpostdirektion. Mollenbec.

[604.3] Nr. 2919. Pforzheim. (Schuldenliquidation.) Gottfried Augenstein, verheiratheter Bürger von Umendingen, hat sich entschlossen, nach Nordamerika auszuwandern, und wird deshalb Tagsfahrt zur Schuldenliquidation auf Montag, den 27. d. M., Vormittags 9 Uhr, anberaumt, wozu dessen Gläubiger zur Anmeldung und Begründung ihrer Forderungen unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen werden, daß sonst sofort die Erlaubniß zur Auswanderung und Exportation des Vermögens ertheilt werden

Table titled 'Staatspapiere' listing various bonds and securities from Frankfurt, 16. Februar. Columns include location, type of security, and price.

[562.3] Karlsruhe. (Ziegelhütteverkauf) Es ist in der Nähe von Karlsruhe eine im besten Stande befindliche Ziegelhütte zu verkaufen, welche zu günstigen Bedingungen abgegeben wird; da durch die bevorstehenden großen Baulichkeiten in Karlsruhe und Nassau rascher Absatz der Waaren gesichert ist, so wird der Käufer eine gute Akquisition machen. Nähere Auskunft ist im Kontor der Karlsruher Zeitung zu erfahren.

[604.3] Nr. 2919. Pforzheim. (Schuldenliquidation.) Gottfried Augenstein, verheiratheter Bürger von Umendingen, hat sich entschlossen, nach Nordamerika auszuwandern, und wird deshalb Tagsfahrt zur Schuldenliquidation auf Montag, den 27. d. M., Vormittags 9 Uhr, anberaumt, wozu dessen Gläubiger zur Anmeldung und Begründung ihrer Forderungen unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen werden, daß sonst sofort die Erlaubniß zur Auswanderung und Exportation des Vermögens ertheilt werden